

# Rom ruht und rattert

**Rom sprengt unsere Vorstellungen einer europäischen Stadt, die sich mit moderner Architektur und neuen Verkehrslinien weiterentwickelt. Rom scheint auf seinen antiken Mauern zu ruhen und hat alle Zeit der Welt.**

Vor knapp 30 Jahren war ich als Student einige Wochen in Rom. In meiner Nachregierungszeit erlebe ich diese Stadt nun wieder, wiederum als Sprachstudent. Damals wie heute bin ich fasziniert von dieser vielschichtigen Stadt. Gerne schicke ich meine ersten Einsichten nach Oberwil an den See. Rom gilt als ewige Stadt, und entsprechend scheint sich seit meinem Studentenaufenthalt wenig bewegt zu haben – zumindest auf den ersten Blick. Nach wie vor ereifert man sich am Fussballderby der beiden Stadtclubs AS Roma und Lazio.

Das Colosseum ist zwar touristenbelagter als früher. Doch viele Trams sind noch die alten, und mit viel Mühe wurde eine dritte Metrolinie erbaut – nicht zuletzt wegen der aufgefundenen antiken Mauern, welche die Bauarbeiten verzögerten. Nach wie vor rattern die Busse über die Kopfsteinplaster, welche noch aus römischer Zeit zu stammen scheinen. Ausser heute, da ist Streiktag.

## Liebe zur Küche

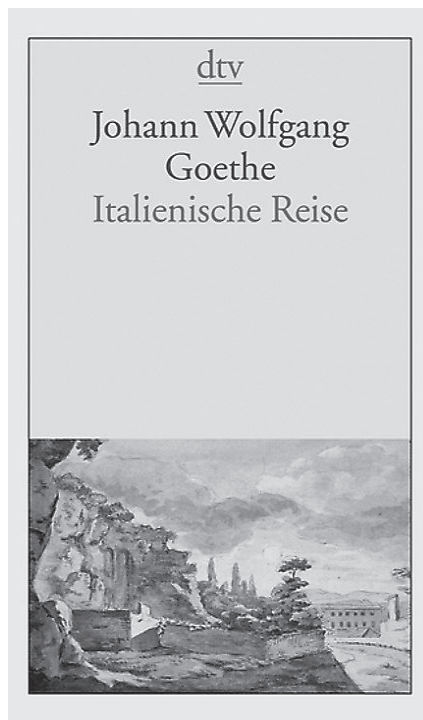
Wer Italien hört, denkt ans Essen. Italienische Küche ist jedoch ein zu unscharfer Begriff. Wie jede Region hat auch die Küche «alla romana» einige Besonderheiten. Zum Beispiel werden hier Gnocchi besonders am Donnerstag gegessen und kulinarische Traditionen der hebräischen Küche gepflegt. Höhepunkt sind die «Carciofi alla giudia» – frittierte Artischocken nach jüdischer Art. Und mir wird gesagt, die bei uns übliche Verwendung von Rahm für die Pasta-Sauce «carbonara» sei geradezu eine Sünde.

Eine weitere Erkenntnis hatte ich bei der kürzlichen Frage, ob ich noch einen Tropfen bzw. Schuss Wein wolle, «una goccia», ausgesprochen «gotscha». Ich verstand sofort, brauchen wir doch den

Begriff «Gutsch» im Schweizerdeutsch in gleicher Weise. Ohne Sprachwissenschaftler zu fragen, vermute ich, dass dieser Gutsch vor Jahrzehnten mit den in der Schweiz arbeitenden Italienern zu uns gelangt ist.

## Liebe zu Rom

Das oft für Neapel überlieferte Wort wird auch Rom zugeschrieben: «Rom sehen und sterben». Es steht nicht nur für Touristen, sondern ebenso für Römerinnen und Römer. Alle meine Kontakte zu ihnen bezeugen deren Leidenschaft und Liebe für ihre Stadt trotz aller Vorbehalte, dass vieles nicht und einiges schlechter funktioniert als früher, dass die unerfahrene Stadtpräsidentin mehr Probleme hinterlässt als gelöst habe.



## Schafe in Rom

Anstatt für funktionierende öffentliche Dienstleistungen und Infrastrukturen zu sorgen, habe diese Stadtpräsidentin Kühe und Schafe in Parkanlagen bringen lassen, um zu grasen und so die Ausgaben für Gärtner zu sparen – eine Aktion, die belächelt wird. Rein historisch betrachtet, gibt es jedoch durchaus eine Anknüpfung: Schon in der Antike hätten Schafe auf dem bekannten Forum im Zentrum Roms geweidet.

Das kann ich mir insofern vorstellen, als dass Rom weltweit zu den Städten mit den grössten Grünflächen gehört.

## Goethe in Rom

Mehr Spuren als die Schafe hat Johann Wolfgang Goethe hinterlassen: Seine Reise durch Italien und sein monatelanger Aufenthalt in Rom sind heute noch nachzulesen in seinem Reisebericht «Die italienische Reise» (1786–1788). Für Goethe war diese Reise ein Lebenshöhepunkt, indem er seinen Aufenthalt in Rom wie folgt resümiert hat: «Zu dieser Höhe, diesem Glück der Empfindung bin ich später nicht wieder gekommen.»

## Altes und Neues

Hier treffe ich auf die Selbstverständlichkeit von Hunderten von Kirchen und die Erhabenheit alter Mauern, die schon vor Generationen hier standen. Daneben auf die leicht chaotisch anmutende Alltagshektik. Die Römerinnen und Römer scheinen diese Kombination von alt und neu im Blut zu haben. Vielleicht erscheinen sie auch deshalb dem Leben gegenüber gelassener als wir. Und ertragen auch die häufigen Streiks.

Immerhin hat der italienische Architekt Renzo Piano der Stadt vor 15 Jahren einen «Parco della Musica» beschert – ein Wurf in architektonischer und akustischer Hinsicht. Sucht man nach weiterer moderner Architektur, findet man das neuste grosse Museum «MAXXI» der Architektin Zaha Hadid.

Was Goethe vor weit mehr als 200 Jahren beschrieben hat, gilt irgendwie noch heute (Rom, 7. November 1786): «Es ist ein saures und trauriges Geschäft, das alte Rom aus dem neuen herauszuklauben, aber man muß es denn doch tun und zuletzt eine unschätzbare Befriedigung erhoffen. Man trifft Spuren einer Herrlichkeit und einer Zerstörung, die beide über unsere Begriffe gehen.»

Matthias Michel